

Von Elektromog «umzingelt»

Ein Zürcher Rentner ist schwer elektromogsensibel. Das Leiden hat ihn einsam gemacht - und zu einem Solokämpfer wider Willen.

Carmen Roshard

Sein Leiden begann im Grossraumbüro. Das war vor 23 Jahren, da war Werner Müller (Name geändert) 49-jährig. Mit den Jahren setzte dem Technischen Kaufmann der Elektromog immer mehr zu. Wo er auch wohnte, musste er die Wände mit Kohlefaserfließ isolieren.

Vor zwei Jahren, mit 70, kam Müller in ein Stadtzürcher Alterszentrum. Dort bezog er eine kleine Einzimmerwohnung. Schon am ersten Tag hatte er «schockartige Probleme». Sein Blutdruck schnellte hoch, er verspürte Herzrasen, war innerlich unangenehm erregt, hatte Genickstarre und unstillbaren Bewegungsdrang. Nachts machte er kein Auge zu.

«Kurz vor dem Durchdrehen», wie er sagt, hat der Rentner seine Wohnung durch einen Mitarbeiter der Geopathologie Schweiz ausmessen lassen. 445 Mikrowatt pro Quadratmeter habe die Messung ergeben, «bei einem Vorsorgewert für den Schlafbereich von 10 Mikrowatt», sagt Werner Müller und zeigt auf

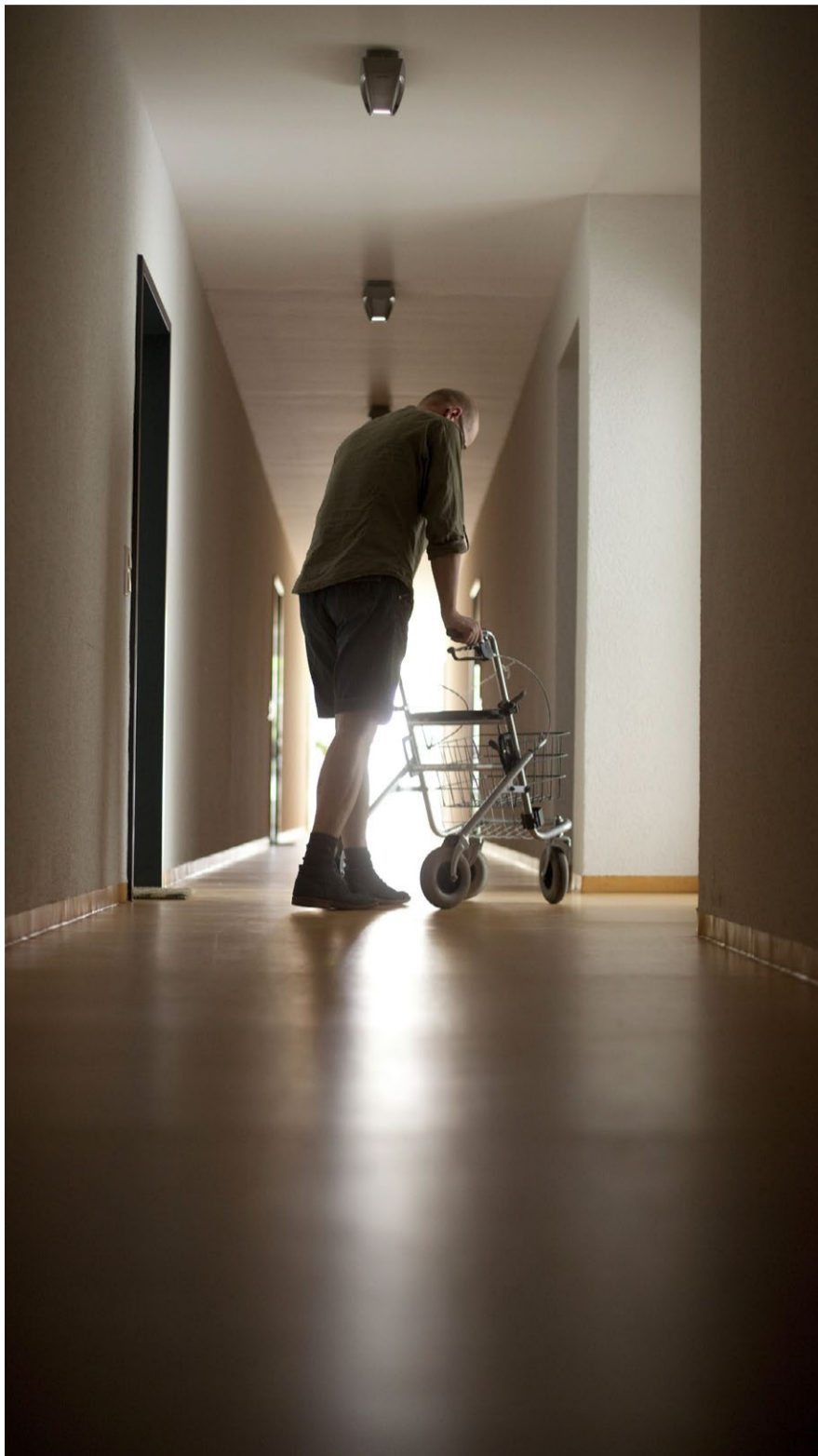
«Früher, in Südfrankreich, hatte ich wunderbare Träume. Hier in der Stadt sind es Albträume.»

Werner Müller

sein Messgerät, das jetzt, nach der Isolierung mit Kohlefaserfließ, den Wert 0 anzeigt. Er weiss auch: Für Elektrosensible gilt laut Geopathologie Schweiz für die Funktelefonstrahlung (DECT) ein Richtwert von einem Mikrowatt in der Nacht. Werte, die in Müllers Zimmer - wo immer gemessen wurde - zigfach überschritten wurden. «Kein Wunder», sagt er heute, «habe ich das nicht ausgehalten.»

Problematische Funktelefone

Oberhalb seiner Wohnungstür ist ein Router für die hauseigene Funktelefonanlage angebracht, pro Korridor hat er sechs davon gezählt. «Die laufen immer, wegen der übertriebenen Sicherheit», sagt Müller und fügt hinzu: «Der digitale Wahnsinn.» Tatsächlich sind Haustelevone in städtischen Alterszentren im Interesse der Sicherheit der Seniorinnen und Senioren in den letzten Jahren erheblich aufgerüstet worden. Aus Sicherheitsgründen werden sie nicht abgeschaltet. Der Balkon nützt Müller nichts, gleich gegenüber strahlt eine Handyantenne. Und wenn die Schnurlos-Telefone seiner Nachbarn rechts und links nicht auf der Ladestation stehen, geht es ihm schlecht.



Wer hypersensibel ist, muss sich sozial einschränken. Foto: Ute Grabowski (Phototek.net)

Zwei- und dreilagig klebt das Kohlefaserfließ in der kleinen Wohnung mit Bett und Tisch. Der Quadratmeter zu 37 Franken. An der Haustür ebenso wie im Bad. Ein Spezialvorhang schirmt sein Zimmer gegen das Entree ab. Auf den Wänden rechts und links zu den Nachbarn sind die Carbonfasern unter Stoff-

bahnen versteckt. Die Kosten von nahezu 3000 Franken übernahm Pro Senectute, ein Arztzeugnis bescheinigt Müllers «Überempfindlichkeit gegenüber Elektromog» und «aussergewöhnliche Krankheitssymptome» wie hoher Blutdruck, Herzrasen, «nervöse Agitiertheit» und Schlafstörungen.

Wenn sich der hochgewachsene, schlanke Rentner auf seinen Rollator stützt und langsam durch die Korridore geht, grüsst er andere Hausbewohner freundlich, bleibt aber kaum stehen zum Schwatz. «Nach 10 Minuten habe ich eine Genickstarre.» Müller lebt isoliert, kocht selbst, isst allein. Er hat viel gelesen über seine schwere Elektromog-Sensibilität: «Ich gehe den Dingen gern auf den Grund.» Doch das lange Leiden hat ihn einsam gemacht - zu einem Solokämpfer wider Willen.

Müller will aufklären

Er sei nicht der Einzige, der sich «von Elektromog umzingelt» fühle, habe ihm ein Mitarbeiter der städtischen Alterszentren gesagt. Es streite dort auch niemand ab, dass es Menschen gebe mit dieser Sensibilität. «Sie hoffen einfach, dass es keinen Hype gibt und alle meinen, sie wären Elektromog-empfindlich», konstatiert Müller.

Wenn er sieht, wie andere Bewohner stundenlang mit ihren Rollatoren durch die Korridore spazieren und womöglich unter einem Router zum Schwatz stehenbleiben, kann er nicht hinsehen. Müller sorgt sich, er will helfen, will aufklären - nicht predigen. Die meisten im Zentrum würden gar nicht in Erwägung ziehen, dass Kopfweh und Schlaflosigkeit womöglich von einer Elektromog-Empfindlichkeit herrühren könnten. Es gebe schon ein paar, die ihre Probleme realisierten, «aber die wollen nichts davon wissen und nehmen lieber Medikamente».

Müllers soziale Kontakte sind durch die Überempfindlichkeit eingeschränkt. In der hauseigenen Cafeteria hält er es keine zehn Minuten aus. Das letzte Hausfest wollte er nicht verpassen und sass zwei Stunden lang dort. Danach war er zwei Tage lang «völlig erschlagen, wie gerädert, Arme und Beine brannten, Genickstarre, völlig blockiert».

Manchmal helfen nur Tabletten

Oft kann Müller «den Dialog in meinem Kopf nicht mehr abschalten». Das jahrzehntelange Leiden hat ihn müde und kraftlos gemacht. Manchmal helfen auch ihm nur noch Tabletten. In solchen Momenten weiss der Rentner nicht mehr, wie es weitergehen soll.

Schon vor zwanzig Jahren hatte ihm sein Neurologe gesagt, dass er es im Alter mit seiner Hypersensibilität schwer haben werde. «Früher in Südfrankreich», erzählt Müller, und sein Blick wird für einen Moment wacher, «da hatte ich wunderbare Träume, hier in der Stadt sind es nur Albträume.» Wenn er am See sitzt, aufs Wasser schaut, dann beruhigt sich sein Körper. «Unsere Zivilisation hat es weit gebracht», sinniert er, «aber zu welchem Preis?»

Elektromog

Zürcher Alterszentren rüsten digital auf - und versuchen Menschen zu schützen

Zum Elektromog gibt es zwar Richtlinien, aber wenig gesicherte Erkenntnisse. Tatsache ist: Immer mehr Menschen reagieren darauf hypersensibel.

Um die Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten, wird in den Zürcher Alterszentren seit einiger Zeit digital aufgerüstet. Rosann Waldvogel, Chefin der städtischen Alterszentren, erklärt: «Es gibt WLAN-Router in den öffentlichen Bereichen wie Restaurants, Cafeterias, Veranstaltungs- und Sitzungsräumen.» In den Appartements werde das WLAN nur auf Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner installiert. Diese Router könnten ausgeschaltet werden.

Anders verhält es sich mit den schnurlosen Haustelevonanlagen. «Die dafür notwendigen Access Points dürfen nicht abgeschaltet werden, um so, insbesondere in der Nacht, die Sicherheit der Bewohner wie auch der Mitarbeiter zu gewährleisten.» Man tue aber alles, so Waldvogel, «dass sich die alten Menschen auf ein gesundes Umfeld verlas-

sen können». Doch ab wann wird es denn ungesund? Sicher ist: Ärzte werden immer häufiger mit Beschwerden unbekannter Ursache konfrontiert. Das schreibt die Europäische Akademie für Umweltmedizin in einer im Mai veröffentlichten Studie. Untersuchungen, empirische Beobachtungen und Berichte von Patienten wiesen «eindeutig auf Wechselwirkungen zwischen Beschwerden und der Exposition gegenüber elektromagnetischen Feldern» hin.

Körper als «lebende Antenne»

Das Hauptproblem, so die Autoren: «Neue Funktechnologien und Funkanwendungen wurden eingeführt, ohne vorher ihre Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit hinreichend abzuklären, was Medizin und Gesellschaft vor neue Herausforderungen stellt.» Im Fokus steht die «immer häufiger auftretende elektromagnetische Hypersensitivität». Häufige Symptome seien Kopfschmerzen, Konzentrations-schwierigkeiten, Schlafstörungen, Depressionen, Energiemangel, Erschöpfung und grippeähnliche Symptome. Die Studie empfiehlt deshalb, die elektromagnetischen Felder wo immer möglich zu reduzieren.

Diese Meinung teilt Petra Moser, Naturärztin beim Institut Geopathologie Schweiz. Dessen Fachkräfte beschäftigen sich seit über 17 Jahren mit Schlafproblemen und Krankheiten, verursacht durch Wasseradern, Erdverwerfungen, Elektromog oder durch Störungen im natürlichen Erdmagnetfeld. «In der Wissenschaft ist schon lange bekannt, dass elektromagnetische Strahlen auch weit unterhalb der Grenzwerte gesundheitsschädlich sind», sagt Moser. Der Körper nehme als lebende Antenne alle diese Felder, Impulse, Frequenzen und Signale auf. Niederfrequente und hochfrequente Strahlen induzierten im leitfähigen menschlichen Körper elektrische Wirbelfelder. Beschwerden würden vorab im zentralen Nervensystem und im Hormonhaushalt ausgelöst. «Ein besonderes Risiko besteht für elektrosensible Menschen, für Frauen im Klimakterium, für Kinder sowie Menschen mit Autoimmunerkrankungen, neurologischen Leiden und Tumoren.»

Laut Moser buchen beim Institut Geopathologie jeden Monat hundert Neukunden einen Ausmessungstermin. Bei über 90 Prozent habe sich nach den Abschirmungsmassnahmen der Gesundheitszustand verbessert und sie schlie-

fen wieder gut. Martin Rössli, international bekannter Umweltepidemiologe an der Uni Basel, hegt zwar Zweifel an den Messungen von Geopathologie Schweiz. Doch auch er weiss, dass in der Schweiz fünf bis acht Prozent der Bevölkerung auf elektromagnetische Felder im Alltag in irgendeiner Weise reagieren: «Ein Teil der Leute hat grosse gesundheitliche Probleme.»

Mehr Schutz in Neubauten

Bei der Stadt Zürich ist man sich des Problems bewusst. Das Amt für Hochbauten hat dafür die Planungsrichtlinie «Nicht ionisierende Strahlung» erstellt. Ziele sind ein gesundes Innenraumklima und ein konsequenter Schutz vor Strahlung. Die Richtlinie gilt für alle technischen Installationen in städteigenen Gebäuden. Die Vorgabe definiert, wo entsprechende Installationen angebracht werden dürfen, und dass etwa Schlaf- und Wohnräume möglichst vor elektromagnetischer Strahlung geschützt werden müssen. Zudem werden je nach Nutzungszone unterschiedliche Grenzwerte festgelegt. Die Richtlinie gilt «für alle Neubauten und Umbauten, wo die Verhältnismässigkeit gegeben ist».

Carmen Roshard

Die Ecke

Weihnachten

Es ist ewig schade, dass dem Menschen schon als Embryo das Körperteil abfällt, das die Natur fast allen Tieren lässt: der Schweif. Jede Sorte Schweif wäre praktisch: der muskulöse Stüttschwanz des Kängurus, der klassische Greifschwanz der Affen oder der gefühlszeigende Katzenschweif. Hätten Menschen Schweife, wäre Weihnachten so einfach: Man könnte den Liebsten schlicht jedes Jahr einen neuen Schweifschoner kaufen. Ach was: Allein Schweife zu haben - das wäre wie Weihnachten! (cit)

Posträuber musste die Schweiz verlassen

Der Italiener Domenico Silano hat 1997 mit vier weiteren Männern die Fraumünsterpost in Zürich überfallen und ist damit in die Kriminalgeschichte eingegangen. Er wurde zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem er sich wieder emporgearbeitet hatte, plante er 2010 mit einer Bande, einen Kurier der UBS in Zürich zu überfallen. Das Bezirksgericht Zürich verurteilte ihn 2014 zu einer Freiheitsstrafe von 28 Monaten. Nun hat ihn das Zürcher Migrationsamt von Regierungsrat Mario Fehr (SP) per Ende November aus der Schweiz ausgewiesen. Auf Anfrage teilte es mit, Silano habe die Schweiz «nach durchgeführter Ausreisekontrolle und unserem Kenntnisstand» verlassen. Der Italiener wohnte in Wetzikon und hat einen Sohn, der in der Innerschweiz bei seiner Mutter lebt. Wo sich Silano derzeit tatsächlich befindet - in der Schweiz oder im Ausland -, ist laut Insidern unklar. (pia)

Nachrichten

Resolution

Für einen Bischofsnachfolger, der Frieden stiftet

Zürich - Die katholische Synode hat am Donnerstag eine Resolution verabschiedet, die einen friedensstiftenden und konsensfähigen Geistlichen als Nachfolger für den Churer Bischofs Vitus Huonder verlangt. Die Zustimmung des Kirchenparlamentes erfolgte klar, mit 92 Stimmen bei 2 Enthaltungen. (mm)

Kantonsrat

Kommission stimmt der Oberlandautobahn zu

Zürich - Mit 10 gegen 5 Stimmen hat die Verkehrskommission des Kantonsrats der «Lückenschliessung» bei der Oberlandautobahn zugestimmt. Gegen die Änderung des Richtplans sind die Linken. Die GLP spricht von «raumplanerischem Unsinn». Die SP bezeichnet die angebliche «Lückenschliessung» als reines «Propaganda-Märchen», weil der heutige Verkehr mehrheitlich aus Ziel- und Quellverkehr der Agglomeration Wetzikon bestehe. Ebenfalls mit 10 gegen 5 Stimmen stimmte die Kommission einem Ausbau der Autobahn A1 zwischen Winterthur-Töss und Baltenswil zu. Durch den Ausbau werde ein gleichmässiger Verkehrsfluss zwischen Limmattaler Kreuz und Oberwinterthur gewährleistet. (rba)

Verhaftet

Illegal Eingereister als Drogendealer enttarnt

Zürich - Die Stadtpolizei hat vorgestern am Bellevue einen 31-jährigen Albaner verhaftet. Er konnte sich nicht ausweisen und wurde auf der Wache überprüft. Die Ermittlungen führten in eine Wohnung im Kreis 3, wo die Polizisten 550 Gramm Heroin, 70 Gramm Kokain und mehrere Hundert Franken fanden. (hoh)

Managementpreis

Hotel Storchen Zürich in Hamburg ausgezeichnet

Zürich - Das Hotel Storchen Zürich hat in Hamburg am Hospitality HR Award 2016 einen ersten Preis gewonnen. Dies in der Kategorie «Gesamtstrategie HR Individualhotellerie», wie das Hotel mitteilt. Der Preis bewertet nachhaltiges Personalmanagement in Deutschland, Österreich und der Schweiz. (tow)